

Erhalten täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 226. Hermannstadt, Sonntag den 29. September 1895. 111. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. October die Pränumeratien der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1895 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzufendung:
2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat October 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Die Flinten gehen noch nicht los.

Das Kommen und Gehen russischer Civil- und Militär-Wärden in Paris hat in den letzten Tagen vielfach Aufsehen erregt. Zunächst die Theilnahme des Generals Dragomiroff, in dem die Russen ihren zukünftigen Heerführer sehen, dann der Abreise des in Aix-les-Bains Ferien genießenden Chefs der russischen Diplomatie nach Paris gaben den Rannegierern einen Stoff zu tiefinnigen Betrachtungen. Die Revanche-Politiker jenseits der Bogenen jubeln in die Welt hinaus, nun sei die russisch-französische Allianz unterzeichnet und besiegelt. Diesseits der rothweißblauen Grenzmarken, im Deutschen Reich, finden sich wieder Gespenscher genug, die sich insferne bange lassen machen, als sie glauben oder zu glauben sich den Anschein geben, daß jene Jubelrufe alsbald in mörderischen Kanonenschlägen ein betäubendes Echo finden werden.

Unseres Erachtens ist für den Ueberchwang der Freude drüben, wie zur Angstmeierei hier gleichwenig Grund vorhanden. Mag der russisch-französische Allianzvertrag in Kronstadt, in Toulon oder jetzt erst in Paris „unterschieden und besiegelt“, oder — was uns viel wahrscheinlicher dünkt — auch zur Stunde noch nicht zu Papier gebracht worden sein, an der politischen Lage Europas ändert das nicht das Mindeste. Die friebliebenden Völker Europas, der mitteleuropäische Friedensbund insbesondere haben sich über die Beziehungen zwischen der dritten französischen Republik und dem Czarreich niemals einer Täuschung hingelassen. Seit der Apostrophe: „Macht Euch stark so rasch wie möglich!“ welche noch Gortschakoff vor zwanzig Jahren bereits nach Paris hat vermelden lassen, weiß Jeder, was von jenen Beziehungen zu halten ist.

Am Seine, wie am Nemostrand ist man von dem gleich heißen Wunsche bejeelt, die bei Sedan begründete Neuordnung des europäischen Kräfteverhältnisses umzuwerfen. Die Endziele sind verschieden, auch das Temperament, mit welchem diesem Endziele nachgestrebt wird, ist verschieden auf beiden Seiten. Aber daß der Dreubund jenem Ziele im Wege steht, darüber herrscht die wohlfeile Uebereinstimmung zwischen Rußland und Frankreich, daher auch in dem schwer bezähmbaren Hass gegen dieses Bollwerk des Friedens. Das wissen die übrigen Völker, das wissen die Schöpfer und Venter des

Dreibundes seit Langem und haben die Letzteren sich kühlen Blutes auf die äußersten Consequenzen der russisch-französischen Waffenbrüderchaft eingerichtet, besten vorgegeben. Wieder kann hier ein Wort des seligen Gortschakoff citirt werden: „Wir brauchen keine geschriebene Allianz mit Frankreich, wenn Rußland zu schießen anfängt, werden die französischen Flinten von selber losgehen, auf unserer Seite mit oder ohne Allianzvertrag.“

Es fragt sich mithin bloß, ob Rußland den Moment gekommen erachtet zum Schießen. Dies glauben wir jedoch nicht, mögen die franco-russischen Visiten und Gegenvisiten noch so sehr sich häufen. Es fällt uns nicht ein, auf die heiligen Eidswürde zu bauen, mit welchen die Wiener, wie die Berliner und andere Officiere für die unverbrüchliche absolute Friedensliebe des neuen Czaren und seines Staatskanzlers, des Fürsten Lobanoff, sich zu verbürgen gehalten sind. Wir sind im Gegentheile fest überzeugt, daß die Kosaken und Dschitren in dem Augenblicke mit Feuer und Schwert gegen Europa würden losgelassen werden, da sich in der Rüstung der Friedensmacht eine Lücke zeigen, da der Herr dieser Heerschaaren nicht mit der Gewißheit rechnen müßte, daß dieselben mit blutigen Köpfen heimgejagt, und zwar — gar tief in's „heilige“ Rußreich würden hineingejagt werden. In dieser Beziehung jedoch ist man in Petersburg weniger verblendet durch den Machewurst, als in Paris, daher auch weit vorsichtiger mit dem — Schießen.

Es wurde soeben officiös aus Paris verbreitet, daß Fürst Lobanoff mit Herrn Hanotaug über chinesisch-japanische, sowie armenische Angelegenheiten berathschlagt habe, daß Frankreich und Rußland über diese, wie über alle anderen europäischen Fragen sich vollkommen in's Reine gesetzt haben, daß aber — so wird nachdrücklich betont — der Entwurf der beiden leitenden Minister kein anderes, als ein „der Erhaltung des Friedens günstiges“ Ergebniß beigemessen werden dürfe. Ohne diese Versicherung nun gerade buchstäblich als baare Münze hinnehmen zu wollen, sind wir geneigt, zu glauben, daß die Herrschaften weit eiserner waren, miteinander einen Friedensbruch für eine absehbare Frist zu planen. Dazu ist die Bitterung nichts weniger denn günstig und wird dieselbe sich hoffentlich noch gar lange nicht günstig erweisen. In ersten politischen Kreisen hätte man sich daher auch ohne die in Rede stehende Verschönerungsnote ganz und gar nicht beunruhigt gefühlt. In Europa wenigstens werden die russisch-französischen Flinten so bald nicht losgehen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. September.

Der in Debreczin versammelte Convent des reformirten Kirchen-districtes jenseits der Theiß hat an die Gläubigen eine auflärende Weisung und für die Geistlichen eine Instruction in Betreff der am 1. October in Kraft tretenden kirchenpolitischen Besetze erlassen. Beide Schriftstücke stimmen im Wesentlichen mit den analogen Publicationen des reformirten Donau-Kirchen-districtes überein. Abweichungen kommen nur im Folgenden vor: Das kirchliche Aufgebot darf nur dann stattfinden, wenn die Brautleute eine schriftliche Bescheinigung des Standesbeamten darüber beibringen, daß sie sich beim Standesamte zum Aufgebot schon gemeldet haben. Die neugeborenen Kinder sollen womöglich vor der Anmeldung beim Standesamte getauft werden. Die bisherigen Stolargebühren werden beibehalten.

Wie aus Prag gemeldet wird, wissen „Maroubi Listy“ zu berichten: Es sei „zweifellos“, daß Graf Vadani den Usanahmestanz in Prag und Umgebung bald nach der officiellen Publication des neuen Cabinets aufzuheben entschlossen sei. Gleichzeitig werde den politischen Strömungen in Böhmen eine Amnestie ertheilt werden. Diese beiden Maßregeln sollen bereits vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten Grafen Kielmansegg für den 18. August d. J. in Aussicht genommen worden sein, jedoch als hochpolitischer Act dem definitiven Ministerium vorbehalten werden.

Nachgerade fangen die Vorgänge bei den Manövern der französischen Ostarmee, beziehungsweise die bei dieser Gelegenheit ostentativ zur Schau getragene Intimität zwischen den politischen und militärischen Spitzen Frankreichs und Rußlands, an, lebhaftere Unruhe in dem friebliebenden Theile Europas zu erregen. Die lug abgewogene Rede des Präsidenten der Republik, Faure, verliert neben den Tischenreden Dragomiroff's, der die franco-russische Fereerbrüderung feierte, an beachtenswerthiger Wirkung. Die Frage nach der Errichtung von schriftlichen Abmachungen verschwindet neben der Thatsache fortgesetzter Conferenzen zwischen dem Fürsten Lobanoff und Herrn Hanotaug. Das Situationsbild gewinnt noch an unfernreulicher Beleuchtung durch die eben erfolgte Verhaftung eines gefährlichen französischen Spionepaares in Deutschland und durch die jetzt signalisirte Meldung, wonach die Inspecirung der gesamten Cavallerie in Rußisch-Polen angeordnet erscheint. Daß irgend Etwas vorgeht, was mit der absoluten Friedensruhe, deren sich der Welttheil bisher erfreute, nicht vereinbar ist, geht nicht nur aus der alarmirenden Sprache der gut unterrichteten englischen Blätter hervor. Was es ist, darüber dürfte erst die Zukunft vollen Aufschluß geben.

Der inausfertige Theil des heiligen Collegiums soll einem Gerücht zufolge die Papst bestürmen, ein Consistorium einzuberufen, um in demselben gegen das Jubelfest vom 20. September und die Rede Crispi's Protest zu erheben. Man sagt aber, daß der Papst diesem auf den Einfluß der Jesuiten zurückzuführenden Ansuchen bisher Widerstand leistet. Einem sogenannten liberalen Cardinal, man nennt ihn Hohenlohe, soll der Papst seine Zufriedenheit ausgedrückt haben darüber, daß die patriotischen Pilger eine so musterhafte Ertlung bewahrten. Andererseits wird behauptet, daß alle diese Gerüchte nur der Widerhall von Stimmungen seien, welche im Vatican nach Geltung ringen.

Die „Times“ wollen auf Grund glaubenswürdiger Petersburger Berichte wissen, die unmittelbare Folge der Unterredung des russischen Ministers des Aeußeren Fürsten Lobanoff mit dem französischen Minister des Aeußeren Hanotaug werde darin bestehen, daß der Kaiser von Rußland einen controlirenden Einfluß auf die französisch-russische Entente ausüben werde. Man nehme an, daß die Intervention des Fürsten Lobanoff in dieser Hinsicht ihren Grund in der Befürchtung der russischen Regierung gehabt habe, Frankreich könnte den Wunsch hegen, von der Freundschaft mit Rußland für Zwecke, die den unmittelbaren Zielen der russischen Politik vollständig fern liegen, vorzeitigen und indiscreten Gebrauch zu machen.

Der mit vaticanischen Kreisen Fühlung unterhaltende Berichterstatter der „Pol. Corr.“ schreibt aus Rom unterm 22. d.: „In den vaticanischen Kreisen legt man dem jüngsten Collectiv-Hirtenbriefe der belgischen Bischöfe, in welchem sie die Lehren und Tendenzen der christlich-socialen Partei verurtheilen, eine große Wirkung bei. Da dieser Hirtenbrief vor seiner Veröffentlichung vom Papste selbst durchgesehen und corrigirt wurde, kann man ihn, wie in den hiesigen kirchlichen Kreisen betont wird, als eine authentische Interpretation der päpstlichen Encyclica „Rerum novarum“ ansehen. Bis nun haben sich die Christlich-socialen aller Länder auf diese Encyclica berufen und wollen darin angeblich eine Unterstüßung ihrer Bestrebungen finden. Das wird in Zukunft nicht mehr möglich sein.“ Warum denn nicht? Dürfte denn Jemand jemals daran zweifeln, daß

Feuilleton.

Mästen.

Roman von J. Pop-Eb.
(6. Fortsetzung.)

„He meent fit,“ dachte die Amtmännin, die kräftigerweise in besonderen Augenblicken plattdeutsch dachte. Aber sie erwiderte nichts, weil sie es für durchaus unnöthig fand.

„Niemals, als jetzt,“ fuhr Guben fort, „habe ich es so lebhaft bebauert, kein Weib und somit kein gastliches Heim zu besitzen. Ich könnte, anstatt hier selbst die Rolle eines Gastes zu spielen, unsere theuerste Stephanie an meinem eigenen Herde begrüßen, wie mich ihre Eltern so oft an ihrem Herde freundlich aufnahmen. Ach, damals war ich jung, meine Kunst in mir war jung! Wie hell loberten damals die Flammen der Begeisterung — zu hell! sie verbrannten, was ihnen nahe! Eine Jubelshymne war der Tag, ein süßer Lohgejang die Nacht. Ach, und Ihre Mutter! Stephanie, heißen Sie mich schwören von der schönsten und edelsten Frau, die je am Horizont meines Lebens stand! Sie war so schön — und Du, theures Kind, gleichst ihr.“

Er war aufgelsprungen, sein Antlig glühte, seine Augen strahlten, er legte die Hand segnend auf Stephanien's Scheitel. Sie fühlte einen seltsamen Schauer unter dieser weißen, nervösen Künstlerhand. Die Stimme des Professors, immer volltönig, hatte so brausend und vibrirrend gelautet. Seine Rede klang aus, wie eine süß-schmerzliche Lebenserinnerung. War es vielleicht Das, was die Amtmännin ärgerte? „Als 'n Schupseeler,“ dachte sie und sagte:

„Ja und noch heut' sprechen die Leute davon, wie die Frau ihren Mann geliebt hat.“
Guben hob schmerzlich abwehrend die Hand.

„Erwähnen Sie nicht den herrlichen, längst hingegangenen Mann, wenn ich nicht bitter erfaßt werden soll von Wehmuth. Und wie mich's mahnt, an die Zeit — das Alter — den Tod.“

„Der Professor,“ bat Gabriele, „sprechen Sie nicht von Ihrem Alter. Es klingt so unwar. Trotz der silbernen Locken gleichen Sie einem Jüngling, mit Ihrem Feuer beständen Sie unsere Jugend und wenn Sie sich einmal entschließen, öffentlich zu spielen, bringen Sie das Publicum in eine Rakerei der Entzückung, wie zum Beispiel, als Sie vor einigen Wochen in jenem Wohlthätigkeitsconcert spielten und die Damen sich an der Saalthür drängten, um Ihre Hand zu küssen. Sie sehen, selbst bis in unsere kleine Stadt ist die Kunde davon gebrungen.“

„Sinken aus niedrigerbrannten Trümmern,“ küßerte Guben. Stephanie fragte:
„In Ihrer kleinen Stadt? Wo lebten Sie, wenn es gestattet ist, zu fragen, gnädige Frau?“

Die junge Frau erhöbete, als habe sie eine Voreiligkeit begangen, doch gab sie artig zur Antwort:
„Aberdings brachte ich mehrere Jahre in einem Städtchen unweit Göttingen zu, nachdem ich meine Kindheit und Jugend in Wien verlebte.“
„Wi, da haben Sie ja in derselben Gegend gewohnt, aus welcher mein Freund Helmold Lorred stammt. Kennen Sie ihn?“ fragte Stephanie lebhaft.

Gabriele schüttelte den Kopf, in ihrem Auge blitzte es flüchtig auf.
„Lorred — Lorred,“ meinte Guben sinnend, „mir ist, als habe ich den Namen schon wo gehört — in Verbindung mit einer meiner Schülerin. Einerlei. Man hört so viel Namen und Menschen, — das vergißt sich. Wußte ich doch nicht einmal mehr, welchen Namen meine Gabriele trug, trotzdem das Kind und die Jungfrau in Wien mein Liebling war. Als sie mich brieflich fragte, wie sie ihrem Leben wieder Inhalt geben könne und ich ihr antwortete: „Lebe für die Kunst, komm' her,“ da war ich in der Meinung, man habe sie früher Maria gerufen. So, ich werde alt.“
„Run muß ich Sie aber ernstlich gegen Sie selbst in Schutz nehmen. Aberdings rief man mich, da ich Maria Gabriele getauft bin, auch oft

bei ersterem Namen. Daß Sie den Namen nicht behalten hatten, den mir meine Vermählung brachte, ist doch wohl natürlich. Kann das Genie ein Gedächtniß für gleichgiltige Aeußerlichkeiten haben?“ sprach Gabriele.

„Wenn man einen Inhalt wiederfindet, muß man ihn schon einmal aus seinem Leben verloren haben,“ sagte das junge Mädchen.
„Ich bin veritwitet,“ erklärte Gabriele kurz und blickte zu Boden.

„D, das thut mir aber leid,“ rief die Amtmännin herzlich. Sie hatte eine große Vorliebe für jene, die Mitleid brauchen können. Empfindlich kräftig drückte sie der jungen Frau die Hand.

„Freuden, die aus Schmerzen geboren werden, sind göttlich. Sie werden auch Ihnen nicht ausbleiben und Sie werden wieder glücklich sein,“ sprach Guben; „das erste Mädchen der vorher Traurigen gleicht einem Sonnenaufgang.“

Er setzte sich, während er langsam so sprach, an das Clavier, welches dem Plauderwinkel gegenüber schräg in einer Zimmerecke stand. Er schlug einen sanften, traurigen Accord in Es-moll an, modulirte ein Weichen in verschiedenen Tonarten und ging endlich in die entschlossene Ausführung der in ihm gährenden musikalischen Gedanken über.

Stephanie beobachtete dabei die junge Frau, welche sich unfern von Guben niebergelassen und ihm mit schwärmerischer Weltvergeßlichkeit zuzuhören schien. Frau Gabriele mochte etwa in Stephanien's Alter sein, aber da sie kleiner und ihre Bewegungen unentschiedener waren, konnte man sie für jünger halten. Ihr Gesicht war schön, doch unregelmäßig, mehr breit, als oval und zum Rinn sich etwas plötzlich zuspizend. Die weiße Stirn umspielten blonde, lose Locken, welche sich dem übrigen, nach rückwärts gestrichenen Haar nicht einfügen wollten, oder, wahrscheinlich, sorgfältig von ihm getrennt, künstlich in diese Unordnung verjezt waren. Das feine Mädchen Gabrielen's zeigte Nasenflügel, welche bei jeder Gelegenheit leise bebten. Ihr großer Mund schien fern zu lächeln, ihre Farben waren zart und rosig weich. Am meisten feffelte aber das Auge. Es war hellblau, zeigte jedoch durch die große Pupille und die dunklen Wimpern eine Leuchtkraft, welche noch erhöht wurde durch den Schatten, welcher die ganze Augenhöhle umgab. Zuweilen ging in diesem Auge etwas Unerklärliches vor, ein kurzer, lauernder,

K. u. k. Train-Division Nr. 12.
ad C. N. 296. B. C.

[704] 2-3

Rundmachung.

Am 21. und 22. October 1895, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt am Hermannsplatz (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 210 ararische, zum Theil zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationwege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden scalamäßigen Stempelgebühr.

Die Verkaufs-Commission der k. und k. Train-Division Nr. 12.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Dem Hermannstädter k. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 10. October.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Concept-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 10. October.

Rundmachung.

Dem Székelyudvarhelyer Gerichtshofe, daß die Logfabrik wegen Commission in Displet am 26. November liquidiert.

Wegen Uebersiedlung

werden Möbel und sonstige Gegenstände verkauft

Kleine Erde Nr. 10

von 10-12 Uhr Mittags.

Ueberall

können tüchtige, solide Personen jedes Standes durch Verkauf eines beliebigen Artikels

reichlichen Verdienst

ohne Auslagen dauernd erwerben.

Offerte unter „Vertretung 1001“ befördert die Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, I., Wollzeile 6.

Billard-Fabrik

von

Adolf Tölsner, Wien,

V., Ramperstorffergasse Nr. 39,

empfeht seine k. u. k. auschl. priv. Wende-



billards

mit Marmorplatten.

Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen.

Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. anwärts. Preiscourante auf Verlangen.

3 goldene, 15 silberne Medallien, 12 Ehr.- und Anerkennungs-Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver, Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den weitesten Stellungen im Gebrauch bei Mangel an Frischluft, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch- und Vermehrung der Milch-Ergebnisse der Kühe.

Preis: 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.

Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Reinheit und Güte betreffend, per Duzend N. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8. Boute auver (Luz) N. 9 und 4, feine Pariser Damen-Schwämme N. 2, 3, 4 und 5. Damen-Präservative nach Halle N. 2, nach Professor Menninger N. 250 per Stück. Besondere Discretion in verheirateten Briefen gegen Vollnachsicht über vorherige Gebührensung.

J. REIF, WIEN, I., Brandstätte 3.

Practische Muster-Collectionen für Herren complet N. 5, kleinere zu N. 4, 3 u. 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Gebote Bekletter und Lignen erhalten 10% Rabatt.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiler aus Dankbarkeit kostensfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.

W. Liebert, Leipzig, Connewitz 19.

Neu! „Hanke's Zahnkitt.“ Neu!

Zur Conferirung hohler Zähne, verbüßt die Ausfüllung von Defectstellen und läßt Mundgeruch. Erhält selbst hart beschädigte Zähne viele Jahre lang, verbündert den Kautschuk und die dadurch entstehenden Schmerzen. Von Jedermann leicht anwendbar.

Preis per Tube sammt Gebrauchs-anweisung 1 fl.

Verfandt gegen Nachnahme oder Barein-sendung von 1 fl. 15 kr. franco durch das

Technische Zahn-Atelier C. Hanke, Wien, X., Himbergerstrasse 21.

Zu vermieten Wohnhaus:

3 Zimmer, Küche, Keller etc., ganz separirt, auch für Pensionisten bestens geeignet.

Josefstadt, Berggasse Nr. 25.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Schwimmschulgasse Nr. 14 ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft beim Hauseigenthümer daselbst.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bover-Darff-Patent-Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Kost geschützt.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

W. Garvens, Wien

Kundmachung!

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gewinnziehung der ersten Classe der vom Staate genehmigten

Ungarischen Classen-Lotterie

unwiderruflich vom 16. bis 19. October 1895 in Budapest öffentlich vor Notar und unter Aufsicht der königl. ungar. Regierung stattfindet.

In dieser Ziehung gelangen von den 31.499 Gesamt-Gewinnen dieser Lotterie im Betrage von

5 Millionen 600.000 Kronen

10.000 Gewinne mit

Einer Million 268.000 Kronen

zur Auslosung. Die Ziehung der II. Classe findet vom 6. bis 14. December d. J. statt.

Original-Lose erster Ziehung, sowie Original-Voll-Lose für beide Ziehungen gültig, sind bis auf Weiteres noch durch unsere mit dem Verkauf der Lose beauftragten Hauptcollecten und Verkaufsstellen, welche durch Placate kenntlich sind, zu amtlichen Preisen zu beziehen.

Für Lose, welche erst nach Ziehung erster Classe gekauft werden, muß der Preis erster Classe nachgezahlt werden.

Budapest, im September 1895.

Ungarische Classen-Lotterie-Direction.

Jedes dritte Los gewinnt! Dem Glücke biete die Hand. Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen bietet die

Ungarische Classen-Lotterie,

weil von 100.000 Losen

31.499 Lose mit Geldgewinnen gezogen werden.

Mit fabelhaft hohen Treffern ist die Ungarische Classen-Lotterie ausgestattet, denn der grösste Gewinn im glücklichsten Falle ist

Eine Million Kronen.

Ziehung der I. Classe: vom 16.-19. October 1895.	In 2 Classen hat die Ungarische Classen-Lotterie folgende Geldgewinne:	Die Ziehungen unterliegen der Aufsicht der Staatsbehörden und finden unter Zuziehung eines königl. Notars statt.
	Eine Prämie von 600.000 Kronen.	Die Gewinne werden baar und ohne jeden Abzug ausbezahlt.
	1 Gewinn à 400000 Kronen,	
	1 " à 200000 "	5 Gewinne à 10000 Kronen,
	1 " à 100000 "	12 " à 8000 "
	1 " à 80000 "	27 " à 6000 "
	1 " à 60000 "	8 " à 4000 "
	1 " à 50000 "	110 " à 2000 "
	1 " à 40000 "	213 " à 1000 "
	1 " à 30000 "	100 " à 400 "
	1 " à 20000 "	2010 " à 200 "
	3 " à 15000 "	20000 " à 100 "
		9000 " à 80 "

zusammen 31.499 Gewinne im Gesamtbetrage von

5 Millionen 600.000 Kronen.

Original-Lose für die erste Ziehung:

Ein ganzes 40 Kronen	Ein halbes 20 Kronen	Ein zehntel 4 Kronen	Ein zwanzigstel 2 Kronen
----------------------	----------------------	----------------------	--------------------------

empfeht und versendet gegen Vorauszahlung auch nach Auswärts (auf Wunsch auch gegen Nachnahme)

Karl Heintze, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Servitenplatz Nr. 3.

Auswärtige Bestellungen möglichst mit Postanweisung unter recht deutlicher Angabe der Adresse erbeten und ist für Porto 10 Heller, für recommandirte Briefe 30 Heller, für jede Gewinn-Liste 20 Heller mehr einzusenden.

Telegr.-Adresse: Lottoheintze, Budapest.